

Ok 775 a

# Präsident Carl Abegg-Arier †.

Nekr 400



Neue Zürcher

77.

Nr. 235

27-5-1912

Ein reiches, an Arbeit und Erfolgen gesegnetes Leben ist abgeschlossen. Ein Rückblick darauf erscheint als Pflicht: Männer wie Carl Abegg-Arier sind selten. Mit ihm ist eine Individualität von uns geschieden, die im modernen Erwerbsleben der Schweiz einen hervorragenden Platz eingenommen und ausgefüllt hat, ein ausgezeichnete Vertreter des schweizerischen Kaufmannsstandes, ein Finanzmann von hohem internationalem Ansehen. Und mehr als das: Ein ganzer, selbstgemachter Mann und ein guter Mensch.

Ein solcher Lebenslauf verdient festgehalten zu werden, dem Andenken des Verstorbenen zur Ehre, der Familie und den Freunden zur treuen Erinnerung, unserer jungen Generation zum Vorbild.

### L.

Geboren am 10. April 1836 zu Rüsnacht am Zürichsee, verlebte Carl Abegg die ersten sechzehn Jahre im elterlichen Hause, wo Einfachheit, Sparsamkeit und Arbeitslust herrschten und mit der Zeit einen bescheidenen Wohlstand erzeugt hatten. Die Eltern betrieben etwas Landwirtschaft, daneben ein kleines Tuchgeschäft, dem namentlich die Mutter als Verkäuferin vorstand, während der Vater, der nebenbei auch dem Gemeinderat angehörte, den Einkauf besorgte und dem jungen Carl schon, als dieser noch die Gemeindefschule besuchte, Geschäftsbriefe diktierte. Später betätigte sich der Vater auch noch mit einer Kapitalanlage an einem kleinen Seidenfabrikationsgeschäft, in der Absicht, dem Sohne für später eine Betätigung in dieser Industrie zu sichern, die im Anfang der 1850er Jahre im Kanton Zürich durch die Handweberei einen großen Aufschwung genommen hatte und über 140 Fabrikanten — allerdings mit oft nur fünfzig bis hundert Webstühlen — beschäftigte. In diesen schlichten aber soliden Verhältnissen mag der junge Abegg sich sein einfaches, nüchternes und leutseliges Wesen angeeignet haben, das er zeitlebens bewahrte. In Rüsnacht besuchte er die Primar- und Sekundarschule, dann noch ein Jahr in Zürich die Industrieschule, letzteres hauptsächlich, um sich die Anfangsgründe der französischen, italienischen und englischen Sprache anzueignen. Mit sechzehn Jahren war es mit dem Unterricht zu Ende und es begann die Schule des Lebens. Man sieht, der junge Mann war, als er ins praktische Leben hinaus trat, mit theoretischen Kenntnissen nicht übermäßig belastet. Aber das Gelernte saß fest und es war gepaart mit dem eisernen Willen, durch fortgesetztes Selbststudium die erworbene bescheidene Schulbildung, namentlich soweit es Sprachkenntnisse und Handelskorrespondenz betraf, zu vertiefen und zu erweitern. Während der nun folgenden kaufmännischen Lehrjahre wurde jeden Abend, ohne Ausnahme, auch wenn strenge Tagesarbeit oder irgend ein geselliger Anlaß vorangegangen war, eine schriftliche Uebersetzung in eine Fremdsprache ausgeführt und mit Hilfe eines guten Lehrbuches selbst geprüft und wieder überarbeitet, bis die Eigentümlichkeiten von Sprache und Stil zu eigen gemacht waren. Daneben wurde fleißig Grammatik getrieben. So legte Abegg den soliden Grund, auf welchem er, unterstützt durch ein natürliches, angeborenes Talent, sich in der Folge die drei Fremdsprachen Französisch, Italienisch und Englisch so vollständig aneignete, daß er namentlich die beiden erstern neben seiner Muttersprache geläufig sprach und schrieb.

Bunächst zog der Sechzehnjährige über den Gott-hard nach Italien, um in Mailand in das Mohseiden-geschäft des Herrn Fierz-Ghweiler als „apprentis“ einzutreten. Mit der Erlernung der kaufmännischen Kenntnisse in Buchhaltung und Korrespondenz ging die Aneignung praktischer Fertigkeiten im Gewinnen, Spinnen und Zwirnen der Mohseide Hand in Hand. Zu diesem Zwecke wurden die Sommermonate auf einer der verschiedenen Filanden der Firma auf dem Lande zugebracht. Das war eine schöne Zeit für den wegen seiner Fröhlichkeit und Anstelligkeit gerne gesehenen „Carlino“. Hier schloß er auch eine Anzahl von Freundschaften, die er sein ganzes Leben lang festhielt. Mit besonderer Vorliebe erzählte er auch später noch von dieser Periode seiner Ausbildung.

Mit tüchtigen allgemeinen kaufmännischen Kenntnissen ausgestattet und mit der Technik des Mohseidengeschäftes gründlich vertraut, trat Abegg alsdann im Alter von zwanzig Jahren in das Seidenfabrikationsgeschäft des Herrn Salomon Rüttschi-Deuler am Zeltweg in Zürich als Kommis ein. Hier war er sowohl für den Einkauf der Mohseide als für den Verkauf der Fabrikate tätig, während der technische Teil der Fabrikation ihm weniger vertraut wurde. Er interessierte sich für diese letztere auch nicht besonders. Dagegen wurde seiner Initiative und seinem Drang nach Betätigung auf dem kaufmännischen Gebiete durch seinen Chef möglichste Freiheit gelassen. Dieser, selbst ein ausgezeichnete Kaufmann und Fabrikant, ein Muster von Fleiß und Pünktlichkeit, und seinen Angestellten ein leuchtendes Vorbild, hatte die große Energie und die seltenen kaufmännischen Eigenschaften seines jungen Kommis bald erkannt. Gerne nahm er es daher an, als der erst Ein- und zwanzigjährige sich im Jahre 1857 anerbote, nach New-York zu reisen, um an Ort und Stelle die durch eine plötzliche scharfe Handelskrisis sehr ernsthaft bedrohten Interessen der ihr Hauptgeschäft nach Amerika betreibenden Firma zu wahren. Rüttschi hatte das Vertrauen, das er seinem jungen Mitarbeiter schenkte, nicht zu bereuen, obwohl sich dieser bei seiner Abreise alle Detailinstruktionen verbeten und sich vorbehalten hatte, nach seinem eigenen besten Ermessen zu handeln. Drüben angekommen, bildete Abegg sie durch vorurteilsfreies Studium der Marktverhältnisse inmitten der von allen Seiten auf ihn eindringenden Stimmen und Stimmungen ruhig sein eigenes Urteil. Dieses ging dahin, der mit unerhörter Hestigkeit aufgetretenen Krisis sei doch nur ein vorübergehender Charakter beizumessen und das Geschäft werde in Kürze wieder seinen normalen Gang annehmen. Dementsprechend schrieb er seinem Chef nach Zürich: „Kaufen Sie so viel Seide und fabrizieren Sie so viel als Sie können!“ Der Rat wurde befolgt; er bewährte sich glänzend und die dem Hause Rüttschi zu Beginn der Krisis erwachsenen Verluste wurden wettgemacht. Nach mehrmonatlichem Aufenthalt in New-York kehrte Abegg nach Zürich zurück und nahm seine Tätigkeit im Hause S. Rüttschi & Cie. wieder auf.

In diese Zeit fällt Abeggs Verheiratung. kaum 23 1/2 Jahre alt, führte er am 4. Oktober 1859 Fräulein Emma Arier von Zürich als seine Frau heim und begründete damit seine Familie. Zwei Söhne und eine Tochter, der Eltern Stolz und Freude, erhöhten in der Folge das Glück dieser Ehe, die fast fünfzig Jahre währte und erst am 13. Mai 1909 durch den Tod der Gattin gelöst wurde.

Die Gründung eines eigenen Haushaltes mochte Abegg, der bisher in einer, wenn auch von seinem Prinzipal möglichst angenehm gestalteten, doch immerhin abhängigen Stellung sich befand, veranlassen, an eine selbständige geschäftliche Etablierung zu denken. Bei seiner Entschliessung war das während seines kurzen Aufenthaltes in New-York Erlebte sicherlich nicht ohne wesentlichen Einfluß. Dort hatte seine eigene Spann- und Latkraft in der Mühigkeit und Energie der Yankee's etwas Wesensverwandtes gefunden; dort hatte er die großzügige kaufmännische Konzeption der Geschäfte kennen und schätzen gelernt und dort hatte er auch bereits angefangen, sich selber mit dem Studium amerikanischer Wertpapiere zu beschäftigen, ein Studium, das er, nach Zürich zurückgekehrt, eifrig und gründlich fortsetzte. Daneben mochte ihm auch sonst immer klarer geworden sein, daß seine natürliche Veranlagung ihn mehr nach der kaufmännischen und finanziellen als nach der fabrikatorischen Seite hin führe. Dazu kam nun, daß Abegg in August Mübel einen Mann kennen lernte, der mehrere Jahre in der Seidenstoffbranche in New-York tätig gewesen war und sowohl in seinen kaufmännischen Auffassungen als auch speziell in der Beurteilung der amerikanischen Verhältnisse sehr gut mit ihm übereinstimmte. Wohl erkannte Salomon Müschl den seinem Hause drohenden Verlust. Um ihn abzuwenden und Abegg ganz an die Firma zu fesseln, schlug er ihm vor, sein Partner zu werden. Zu spät! Abegg lehnte das höchst ehrenvolle Anerbieten, das ihm sofort eine gesicherte Position fürs Leben verschafft hätte, ab. So unerwartet und schmerzlich für Müschl dieser Entschluß seines bewährten Mitarbeiters war, trug er ihm denselben doch nicht nach, und die beiden Männer blieben bis zum Tode Müschl's in treuer, auf gegenseitiger aufrichtiger Wertschätzung beruhender Freundschaft verbunden.

Nach langer Ueberlegung hatte Abegg sich entschlossen, auf die ruhigere Tätigkeit eines Seidenfabrikanten zu verzichten. Innere Ueberzeugung und Neigung veranlaßten ihn, statt dessen den Betrieb eines Handelsgeschäftes, zunächst in der gleichen Branche, in Aussicht zu nehmen. Am 1. August 1881 gründete er mit A. Mübel auf dem Plage Zürich die Firma Mübel & Abegg. Mübel stand darin der Abteilung für Seidenstoffe vor, welche mit der Zeit einen stetig wachsenden Absatz hauptsächlich nach Deutschland, England und den Vereinigten Staaten aufwies. Abegg besorgte dagegen, gleichfalls mit steigendem Erfolg, den Handel in italienischer, chinesischer und japanischer Mohseide. Beide Associés vertrieben auch noch Wank- und Effektengeschäfte, hauptsächlich mit Amerika, in den Bereich ihrer Tätigkeit. Bald galt die Firma Mübel & Abegg auf dem Plage Zürich als eine der angesehensten und erfolgreichsten dieser Branche, dank der kaufmännischen Thätigkeit und Ehrenhaftigkeit ihrer beiden Associés, die sich gegenseitig vorzüglich ergänzten. Ueber dreißig Jahre hat die Association bestanden. Die zunehmende anderweitige Beschäftigung der beiden Partner und der Wunsch, heranwachsende Söhne selbstständig zu machen, ließ auf das Ende des Jahres 1884 die Auflösung als wünschenswert erscheinen, ohne daß der Freundschaft der beiden Männer, die während ihrer besten Lebensjahre in treuer und hingebender Arbeit sich gegenseitig unterstützt und gefördert hatten, dadurch Eintrag getan worden wäre. Nach der Auflösung der Firma Mübel & Abegg trat Abegg-Arter dem von seinem ältern Sohne zur Fort-

setzung des Mohseidengeschäftes gegründeten neuen Handelshause Abegg & Cie. in Zürich als Kommanditär bei, indem er im Anfang sich so viel als möglich auch noch aktiv bei den Operationen dieser Firma betätigte. In gleicher Weise unterstützte er die von seinem jüngern Sohne in Turin begründete Baumwoll-Spinnerei- und Weberei-Firma Wild & Abegg, die vor einigen Jahren in die Aktiengesellschaft Tontornificio Valle di Susa umgewandelt wurde. Er hatte die große, von ihm auch stets aufrichtig bezugte Freude und Genugthuung, zu sehen, wie seine in den bewährten Traditionen des Vaters erzogenen und sorgfältig ausgebildeten Söhne ihre Geschäfte sukzessive noch bedeutend zu erweitern und mit zu den ersten dieser Branche zu gestalten vermochten.

## Präsident Carl Abegg-Arter †.

Nr. 239. v. 28/12. II.

Es ist ohne weiteres verständlich, einerseits, daß ein so ausgesprochener Schaffensdrang, wie er Abegg-Arter besaß, in der Erledigung der Angelegenheiten seiner eigenen Firma allein keine ausreichende Betätigung finden konnte, andererseits, daß so hervorragende kaufmännische Tugenden, wie sie in Abegg-Arter vereinigt waren, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den jungen Mann lenken mußten. Der Versuch, ihn für die Politik, oder führende Politiker für ihn zu interessieren, mußte freilich fehlschlagen: In die Bande einer Parteidisziplin hätte sich eine so unabhängige und selbständige Individualität, wie die seinige nicht hineinzwängen lassen; und daß Abegg an einer breit ausgespannenen parlamentarischen Behandlung politischer oder administrativer Probleme hätte Gefallen finden können, wäre wolends denkbar gewesen. Auch seine militärische

war er schon mit dem Leutnantsgrad ab. Neigung und innere Bestimmung verwiesen ihn vielmehr neben der Haupttätigkeit für seine Firma schon frühe auf eine Nebenbeschäftigung auf finanzielle m Gebiete. Aus dieser anfänglichen Nebenbeschäftigung wurde aber nach und nach, insbesondere nachdem er aus der Firma Mübel & Abegg ausgetreten war, seine Hauptaufgabe. Und wenn ihm seine eigene kaufmännische Betätigung zu Vermögen und Wohlstand verholfen, so hat ihm seine Mitwirkung in und an der Spitze der Verwaltung bedeutender Aktiengesellschaften, insbesondere zunächst der Schweizerischen Kreditanstalt, Ehre und Ansehen in wohlverdienter Fülle gebracht und ihn zum Range eines weit über die Grenzen seines Landes hinaus bekannten und hochgeschätzten Finanzmannes erhoben. Aber unendlich weit mehr, als Abegg-Arter der Schweiz. Kreditanstalt, verdankt dieses Institut ihm. Während mehr als vierzig Jahren hat er ihm sein kaufmännisches Ansehen, seine ausgedehnten Verbindungen und seine hervorragenden Fähigkeiten mit größter Uneigennützigkeit zur Verfügung gestellt. Was Abegg-Arter der Schweiz. Kreditanstalt gewesen ist, was er im einzelnen für sie geleistet hat, das läßt sich hier erschöpfend nicht beschreiben. Auch war sein im Interesse dieses Institutes betätigtes Wirken ein so vielseitiges und umfassendes, daß es schwierig ist, zu entscheiden, auf welchem speziellen Gebiete seine Anregungen und seine Tätigkeit die besten und nachhaltigsten Erfolge zeitigt haben.

Schon am 28. März 1868 wurde Abegg-Arter, noch nicht zweiunddreißig Jahre alt, in den Verwaltungsrat der Kreditanstalt berufen. Diese befand sich im zwölften Jahre ihrer Geschäftstätigkeit. Die Kinderkrankheiten, die jedes junge Institut durchzumachen hat, waren noch keineswegs ganz überwunden. Mit einem verhältnismäßig bedeutenden Kapital ausgestattet, hatte sich die Anstalt verleiten lassen, einen größeren Betrag der ihr zur Verfügung stehenden Mittel von Anfang an in industriellen Beteiligungen, zum Teil auch in auswärtigen Immobilien an- und festzulegen. Das Konto-Korrent-Geschäft litt unter der durch den amerikanischen Bürgerkrieg, den Schleswig-holsteinischen und den 1866er Feldzug, sowie durch die politischen Unruhen des Jahres 1867 (Luxemburger Frage) erzeugten Geschäftskrisis. Vielleicht noch mehr aber trankte es an einer damals zwar allgemein üblichen, aber darum prinzipiell nicht minder unrichtigen Auffassung, welche ständige Immobilisationen der Betriebsmittel auch durch Handelsbanken nicht scheute und daher keinen Anstand daran nahm, wenn die Umstände bei Konto-Korrent-Schuldnern den Charakter förmlicher Kommanditierungen annahm. Die Folgen dieser Geschäftsführung konnten nicht ausbleiben: Die Kreditanstalt befand sich Ende 1867, abgesehen von ihren Pariser- und andern Terrain-Engagements, im Besitze einer ganzen Anzahl von Spinnerei- und andern Etablissements, die ihr aus Konkursen von Klienten zugefallen waren, und die frühern angesammelten Reserven hatten nahezu ganz aufgebraucht werden müssen, um die entstandenen Verluste zu decken.

An der Sanierung dieser wenig erfreulichen Zustände, insbesondere an der Abstoßung des unerwünschten Besitzes an Liegenschaften und an der Liquidation der verschiedenen industriellen Beteiligungen wirkte nun das neugewonnene Verwaltungsratsmitglied — mit dem gleichzeitig eingetretenen Fabrikanten Joh. Wild — nach den Anleitungen des damaligen Präsidenten Dr. Alfred Escher eifrig mit. Damit gewann Abegg-Arter sich das Vertrauen dieses weitblickenden Staats- und Finanzmannes. Dies erleichterte es ihm hintwiederum, nach und nach neben den großzügigen und genialen Ideen Alfred Eschers auch seiner bescheidenen, aber kaufmännisch konsequenteren Geschäftsauffassung in der Leitung der Kreditanstalt Geltung zu verschaffen.

Ganz besonders war dies der Fall, nachdem im Jahre 1873, wohl nicht ohne Abeggs starkes Zutun, sein intimer Freund Georg Stoll aus der Direktion der Nordostbahn an die Spitze der Geschäftsführung der Kreditanstalt hinübergetreten war. Mit diesem Moment beginnt der eigentliche Siegeslauf der Kreditanstalt, und es heißt die Verdienste Abegg-Arters mitnichten schmälern, wenn man es auspricht, daß das Zusammenwirken dieser beiden

Männer erst den gewaltigen Aufschwung der Kreditanstalt ermöglicht hat. Wohl galt es zunächst noch, den Säuberungsprozeß sowohl hinsichtlich der Konto-Korrent-Verbindungen, als auf dem Gebiete der industriellen und ähnlichen Beteiligungen zu vollenden. Dann aber folgte der Aufbau, zunächst durch die Schaffung eines gesunden, möglichst ausgedehnten Konto-Korrent-Geschäftes. Wie oft konnte man Abegg-Arter in- und ausländischen Bankiers gegenüber, die sich über das Abmühen der Kreditanstalt im schwierigen Konto-Korrent-Geschäft als über eine unlohnende Plackerei lustig machten und dem dagegen

viel mühelosen und leichtern Verdienst in Börsenoperationen und Finanzgeschäften das Wort redeten, auseinandersetzen hören, daß das Konto-Korrent-Geschäft mit seinen vielverzweigten Verbindungen in der Kundschaft die eigentliche Basis für das ganze Bankgeschäft eines Instituts, wie die Kreditanstalt, insbesondere auch für das Effekten-Placements-Geschäft bilde, daß es außerdem ganz besonders herangezogen sei, die eigenen und aus dritten Quellen herangezogenen Mittel der Anstalt in den Dienst der Industrie und des Handels zu stellen, weit mehr, als dies durch zweifelhafte Neugründungen geschehen könnte! In diesem Sinne und mit diesen Tendenzen wurde ein ganzes System geschaffen für die Bewilligung von Konto-Korrent-Krediten für die von der Bank an deren Verübung zu stellenden Ansprüche, sowie umgekehrt für die Heranziehung fremder Gelder. Namentlich für die Gewährung der für die Industrie so wichtigen und notwendigen Blanko-Kredite wurden, unter der Mitwirkung Abeggs, der die Bedürfnisse der Industrie kannte, wie nicht leicht ein zweiter, Normen aufgestellt, die für die Praktizierung dieses ganzen Geschäftszweiges bei den schweizerischen Banken vorbildlich geworden sind und demselben viel von seinem an sich ja nicht ganz ungefährlichen Charakter genommen haben.

Hand in Hand mit dieser Reorganisation der Konto-Korrent-Abteilung ging diejenige des Geschäftes in Wertpapieren, und zwar sowohl bezuglich der eigenen Rechnung der Bank, als insbesondere des Effekten-Uebernahme- und Kommissionsgeschäftes und hier wiederum ganz speziell bezuglich der Anlagewerten. Da kamen nun Abegg ganz besonders auch die gründlichen und umfassenden Kenntnisse zuflatten, die er sich in jungen Jahren durch seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten über amerikanische Wertpapiere angeeignet und durch fortwährendes Studium der amerikanischen Finanz-, Eisenbahn- und Industrie-Verhältnisse beständig erweitert hatte, so daß er als einer der besten Kenner des amerikanischen Wirtschaftslebens nicht nur in der Schweiz galt. Von eigentlichen, kurzfristigen, sogenannten Tagespekulationen für Rechnung der Bank war er kein Freund. Er verlangte gründliches Studium der einem Papier innewohnenden Chancen und wenn er sich dabon überzeugt hatte, daß solche vorhanden, dann vermochte er zu warten, indem er zu sagen pflegte, die Realisierung seiner Berechnungen sei bloß eine Frage der Zeit. So hat er Börsenspiel mit großen Positionen von einem Monat zum andern nie getrieben und hätte auch nicht geduldet, daß es für die Bank getrieben würde. Wohl aber verlangte er, daß die Bank innerlich begründete Konjunkturen nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Mittel und unter Befolgung des Grundsatzes einer gesunden Verteilung der Risiken ausnützte. Er betrachtete dies geradezu als eine Aufgabe der Bank, als eine Verpflichtung der Direktion und Verwaltung gegenüber den Aktionären und bekanntlich veranlaßte er später für die bessere Durchführung dieser Aufgabe, speziell soweit es amerikanische Wertpapiere betraf, die Gründung eigener Organisationen in Gestalt der Zürcherisch-Amerikanischen Trust-Gesellschaft und ähnlicher Gebilde.

Auf der soliden doppelten Basis eines wohlorganisierten Konto-Korrent- und Effekengeschäftes konnte die Kreditanstalt nun auch mit mehr Sicherheit als

früher sich an Finanzoperationen größeren Stils heranzumachen, wozu namentlich die Gründungen und Erweiterungen schweizerischer Eisenbahn-Unternehmungen in den Siebziger Jahren reichlich Gelegenheit boten. Verschafften diese Finanzgeschäfte der Kreditanstalt die Gelegenheit, nach und nach auch im internationalen Bankgeschäft ihren Platz einzunehmen, so brachten ihr die Schwierigkeiten, in welche hintereinander insbesondere die Nordostbahn und die Gotthardbahn gerieten, auch wieder größte Sorgen. Doch auch hier fand man das Freundespaar Abegg und Stoll jederzeit auf der Wache, und unbergessen wird beiden ganz besonders ihr mannhaftes und erfolgreiches Auftreten für die Rekonstruktion der Gotthardbahn an der Seite Alfred Eschers bleiben, in einem Augenblick, wo fast von allen andern Seiten der Konkurs dieses mit so stolzen Hoffnungen begonnenen Unternehmens als die einzig mögliche Lösung gepredigt wurde. Wie glänzend ihr Weitblick bezüglich der Zukunft dieses Unternehmens sich in der Folge bewährt hat, ist bekannt.

Das im Jahre 1880 über die Gotthardbahn hereingebrochene Unglück hatte ihres Gründers und Präsidenten Alfred Eschers Kraft geknickt. Am 6. Dezember 1882 starb er und damit war das Präsidium der Kreditanstalt, das er von deren Gründung an bis 1877 und dann wieder von seinem Rücktritt von der Geschäftsleitung der Gotthardbahn (1880) an, im

ganzen während dreißig Jahren mit Auszeichnung verwaltet hatte, neu zu besetzen. Was war natürlicher, als daß es Abegg-Ärter, der bereits seit 1881 als Vizpräsident gewaltet und als solcher den damaligen Präsidenten vielfach vertreten hatte, übertragen wurde! Vom 5. April 1883 bis zum Frühjahr 1911, volle achtundzwanzig Jahre, hat er es mit Ehren und Auszeichnung geführt und dabei der Anstalt den Stempel seines Geistes und seiner Geschäftsauffassung aufgeprägt. Was die Kreditanstalt während dieser Zeit geworden ist, ihm ist es wohl in erster Linie zu verdanken.

Vor allem aus war es Abeggs stete Sorge, die Direktion mit tüchtigen und — was ihm über alles ging — mit absolut zuverlässigen Männern zu besetzen. Wohl trat der treue Freund und Mitarbeiter Stoll schon 1886 aus der Direktion zurück, aber er blieb im Verwaltungsrate und in dessen wichtigern Kommissionen der ständige einflussreiche und gewissenhafte Berater bis wenige Jahre vor seinem Tode. Und seine direkten und indirekten Nachfolger entfernten sich bis heute nicht von der Richtlinie, die der Geschäftsleitung in jener Zeit des intensiven Zusammenarbeitens der beiden Freunde Abegg und Stoll gegeben worden ist.

Mit ganz besonderer Sorgfalt und Aengstlichkeit wachte Präsident Abegg darüber, daß der Anstalt und ihrer Geschäftsleitung der Ruf striktester Zuverlässigkeit, den sie sich längst erworben hatte, erhalten blieb. Nie hätte er gestattet, daß ein einmal eingegangenes Engagement, auch wenn dessen Einhaltung Unbequemlichkeiten oder gar materielle Nachteile erwarten ließ, un erfüllt geblieben wäre. Diesem Ruf der strengen Loyalität und Zuverlässigkeit hatte es die Anstalt, neben demjenigen ihrer Gründlichkeit und Leistungsfähigkeit in der Durchführung einmal übernommener Aufgaben, zu verdanken, wenn ihr

die formelle Organisation großer internationaler Finanztransaktionen anvertraut wurde, für welche die schweizerische Gesetzgebung und zum Teil auch der schweizerische Kapitalmarkt besondere Vorteile zu bieten schienen. In dieser Beziehung sind namentlich die Gründung der Bank für orientalische Eisenbahnen im Jahre 1890 und der Bank für elektrische Unternehmungen im Jahre 1895 zu erwähnen, welche die Kreditanstalt mit ersten ausländischen Banken und Industrie-Gesellschaften in intime Verbindung brachten und zur Hebung des Ansehens und der geschäftlichen Erfolge der Anstalt mächtig beitrugen. Bei beiden genannten Instituten bekleidete Abegg gleichfalls das Präsidium und übernahm die Vertretung derselben und der Kreditanstalt in den damit zusammenhängenden auswärtigen Gesellschaften, wie er die letztere auch im Verwaltungsrat der Banca Commerciale Italiana repräsentierte.

Der Gründung von Filialen der Kreditanstalt war Präsident Abegg lange entschieden abgeneigt. Sein Ideal war, nur für Engagements verantwortlich zu sein, die unter dem eigenen Dache eingegangen würden von Leuten, deren Geschäftsführung nicht nur, sondern auch deren Lebensführung täglich überwacht und verfolgt werden konnte. Aber er sah schließlich ein, daß das wirtschaftliche Leben der Schweiz sich nicht in Zürich allein konzentriert und daß es bei der intensiven Konkurrenz anderer Banken eine Lebensfrage für die Kreditanstalt wurde, auch in den andern schweizerischen Geschäftszentren direkt vertreten zu sein. So stimmte er denn auch seinerseits

der Etablierung in Basel, Genf und St. Gallen zu, wie er ja überhaupt nie sich auf Prinzipien versteifte, sondern stets anquerkennen bereit war, daß die geschäftlichen Anschauungen und Auffassungen sich fortwährend ändern, und daß man ein großes Bankgeschäft heute nicht mehr führen kann, wie vor dreißig Jahren. Ein volles Verständnis hatte er auch dafür, daß ein Bankinstitut mit öffentlicher Rechnungsablage sich ganz abgesehen vom Risiko, von vielen Operationen ferne halten muß, die sich ein Privatmann oder Privatbankier unbedenklich gestattet, ferner daß es nicht das eigene Geld ist, sondern das der Aktionäre, mit welchem eine Bankleitung wirtschaftet und für welches sie infolgedessen verantwortlich ist. Endlich bleibe auch das nicht unerwähnt, daß er nie ein Geschäft gestattet hätte, das gegen die Interessen des Bankes verstoßen haben würde.

Der Gestaltung der Bilanz der Kreditanstalt, insbesondere deren Liquidität, widmete Präsident Abegg stets seine besondere Aufmerksamkeit, und wenn er auch gelegentlich den Direktoren gegenüber das Wort gebrauchte: „Les affaires — c'est l'argent des autres“, in dem Sinne, daß man trachten müsse, mit möglichst viel fremden Geldern zu arbeiten, da erst aus der Verwertung dieser der rechte Nutzen für das Aktienkapital sich ergebe, so wachte er doch auch eifrig über einem richtigen Verhältnis zwischen fremden und eigenen Kapitalien. Die sukzessive Erhöhung des Aktienkapitals der Kreditanstalt war stets wohl begründet durch die Vermehrung der Engagements gegen Dritte und die Ausdehnung der Geschäfte. Mit stetiger Sorgfalt verfolgte Präsident Abegg die innere Kräftigung und Stärkung der Bank und in Verbindung damit die Sicherung einer genügenden und möglichst stabilen Rendite für das Aktienkapital.

Diese empfahl er immer und immer wieder zu gewinnen durch die eifrige Pflege des ordentlichen, legitimen Bankgeschäftes, zu dessen Erträgen die Resul-

tate von Finanz- und Effekten-Operationen nur ergänzend hinzukommen dürften, ohne daß es gestattet wäre, ihnen eine ausschlaggebende Rolle für die Gestaltung der Dividende einzuräumen. Von solchen Erwägungen ausgehend, konnte er denn auch oft seinen Unmut nicht unterdrücken, wenn er bemerken mußte, wie die Ertragsmöglichkeiten des ordentlichen Bankgeschäftes durch Reduktion der Kommissionen und Zinsmargen beständig zurückgingen und diese Rückschläge nur durch vermehrte Umsätze und die Ergebnisse gelegentlicher, außerordentlicher Geschäfte ausgeglichen werden konnten. Darum mahnte er auch beständig, ohne je knauserig oder knickerig zu sein, zur Sparsamkeit im Kleinen und zur Ausnützung aller Vorteile, die aus einem Geschäftes herauszuholen seien. Seine beliebte Lebensart war, daß das Wort „Verdienen“ mit einem großen „V“ geschrieben werden müsse.

An seinen Grundsätzen inspirierten sich die Direktionen, eine nach der andern. Und so hatte er die Genußnahme, daß unter seinem Präsidium, nachdem in den ersten Jahren noch leichte Schwankungen vorgekommen waren und insbesondere auf eine Erhöhung auf 9 Prozent die von ihm als unausbleiblich vorausgesagte Reaktion auf 7 Prozent richtig gefolgt war, die stolze Reihe von sechzehn unmittelbar aufeinander folgenden Jahresdividenden von 8 Prozent zu verzeichnen war, welche der Kreditanstalt-Aktie in den Augen des Publikums die Eigenschaft eines Spekulationswertes benommen und beinahe den Charakter einer höher verzinslichen Obligation verschafft haben.

So durfte Abegg-Arter vor anderthalb Jahren, als unerbittliche Krankheit ihm jede weitere Tätigkeit verbot, ruhig die Zügel der Kreditanstalt, die er so lange mit Auszeichnung und größtem Erfolge geführt hatte, aus der Hand legen. Denn wenn es je wahr gewesen ist, daß man einen wirklich bedeutenden Mann daran erkennt, daß sein Werk nicht mit ihm zugrunde geht, so wird dies auch bei ihm zutreffen: Er hat in Verbindung mit seinen Mitarbeitern der Kreditanstalt einen Namen und einen Ruf zu verschaffen und eine geschäftliche Basis zu geben gewußt, um die sie im nationalen und internationalen Bankgeschäft beneidet wird. Sie wird so lange daran zehren können, als sie den Prinzipien treu bleibt, die ihr Präsident Abegg-Arter hochhielt und befolgte.

Waco Zürich Nr. 240 vom 29-8-1912

## Präsident Carl Abegg-Arter †.

### III.

So groß die Aufgabe war, die sich Abegg-Arter neben seinen Privatgeschäften durch die Präsidialleitung der Schweizerischen Kreditanstalt und der von dieser auf dem Platze Zürich ins Leben gerufenen und verwalteten Bank- und Trust-Organisationen selbst stellte, so ging er doch nicht völlig in ihr auf. Ein besonderes Interesse nahm Abegg auch noch an den in Zürich unter seiner Mitwirkung entstandenen zwei Versicherungsgesellschaften „Schweiz“ und „Zürich“. Bei der erstern, welche im Jahre 1869 mit einem statutarisch auf 5 Millionen Franken bemessenen, jedoch erst 1882 vollbegebenen Aktienkapital als Transport-Versicherungs-Gesellschaft begründet wurde, bekleidete er zuerst eine Zeitlang die Stelle eines zweiten, dann von 1879 an mit einer kurzen Unterbrechung diejenige eines ersten Vizepräsidenten des Verwaltungsrates bis zum Mai 1912. Ein in den Achtziger Jahren erforderlich gewordener Direktionswechsel hatte ihm viel Sorgen und Unannehmlichkeiten bereitet. Mit Eifer wirkte er mit bei der im Jahre 1897 unter entsprechender Firma-Änderung vollzogenen Erweiterung des Unternehmens in eine allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft unter Aufnahme auch des Rückversicherungs-Geschäftes. Die Neubestellung der Direktion im Jahre 1901 ist gleichfalls wesentlich auf Abeggs Betreiben hin erfolgt.

Der im Jahre 1875 erfolgten Gründung der „Transport- und Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich“ war schon im Jahre 1873 die Konstituierung eines „Versicherungs-Vereins“ vorausgegangen. An beiden Gründungen hatte Abegg-Arter teilgenommen. Bei der Aktiengesellschaft trat er in den Verwaltungsrat ein und bekleidete von 1880 bis 1888 und von 1901 bis 1912 die Stelle eines Vizepräsidenten. Auch hier war die Entwicklung nicht eine ganz ungestörte. Schon 1880 wurde die Transportbranche aufgegeben, und 1895 die Firma in „Zürich, Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ umgewandelt. Es ist auch hier Abegg-Arters Verdienst, für die Gesellschaft endlich den richtigen Mann als Direktor gewonnen zu haben. Nachdem verschiedene sogenannte Fachmänner auf dem teilweise neuen Gebiet der Haftpflicht-Versicherung sich nicht bewährt hatten, verfiel Abegg-Arter auf einen ihm als tüchtig und zuverlässig bekannten Kaufmann, der jedoch keinerlei versicherungstechnische Kenntnisse besaß. Als der Angefragte in seiner Bescheidenheit auf diesen Mangel aufmerksam machte, erwiderte Abegg: Einen solchen suche ich gerade, nachdem die Fachleute versagt hätten. Sein Scharfblick

trog ihn nicht, und von jenem Moment an hat die „Zürich“ zu Abegg-Ärters Stolz und Freude einen mächtigen Aufschwung genommen, so daß sie mit ihren durch den letzten Geschäftsbericht ausgewiesenen Differenz an Kapital, Reserven und Prämien-Einnahmen wohl die bedeutendste kontinentale Unternehmung ihrer Art ist. Es ist Abegg erspart geblieben, von den schweren und sachlich ungerechtfertigten Angriffen Kenntnis zu erhalten, welche als eine unliebsame Begleiterscheinung zu unserer neuesten Versicherungs-Gesetzgebung gegen die schweizerischen privaten Unfall-Versicherungs-Gesellschaften gerichtet worden sind. Sein jedem Staatssozialismus abholdes Sinn würde sich über dieses neueste Eindringen des Staates in ein Gebiet, das nach seiner Ansicht dem Privatbetrieb hätte vorbehalten bleiben sollen, nicht gefreut haben, wenn sein Gesundheitszustand ihm noch gestattet hätte, dem bekanntlich zuungunsten der Privatgesellschaften entschiedenen Kampfe um die Kranken- und Unfallversicherung näher zu folgen.

Außer den Verwaltungsräten der Kreditanstalt, der Bank für Orientalische Eisenbahnen, der Bank für elektrische Unternehmungen und der beiden Versicherungs-Gesellschaften „Schweiz“ und „Zürich“ gehörte Abegg-Ärter noch einer Reihe von Administrationen an. Und er war kein bloßer Titular-Verwaltungsrat, der sich mit einer nur formellen Erfüllung seiner Aufgabe, mit einer bloßen Zuschauer- oder Zuhörerrolle zufrieden gegeben hätte. Im Gegenteil: Überall wirkte er sehr aktiv mit und wurde darum auch vielfach mit dem Vorschlag betraut oder in engere Ausschüsse gewählt. So gehörte er der Verwaltung der Betriebs-Gesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen, der Eisenbahn-Gesellschaft Salonik-Monastir, der Bagdadbahn, der Gotthardbahn, der Deutsch-Österreichischen Elektrizitäts-Gesellschaft, der Compagnia Barcelonesa de Electricidad an und hatte das Präsidium des Aufsichtsrates des Elektrizitätswerkes Straßburg inne. Mit besonderer Vorliebe waltete er seines Amtes als Vizepräsident des Verwaltungsrates der Banca Commerciale Italiana. Sehr geschätzt war er sodann als Mitglied des Verwaltungsrates der Société Anonyme de Filatures de Châpelle in Lyon und der Aktiengesellschaft vormals Dollfus-Mieg & Co. in Mülhausen. Seine ganze Veranlagung schien ihn für derartige Betätigungen in Verwaltungs- oder Aufsichtsräten, wo er sich nicht um die eigentliche Detail-Geschäftsführung, sondern um die Aufstellung der großen, auf kaufmännisch richtigen Prinzipien beruhenden Richtlinien und um die Kontrolle der Geschäftsleitung handelt, geradezu vorausbekannt zu haben: Seine Beweglichkeit, seine Leichtigkeit, sich in fremde Verhältnisse hineinzufinden, seine rasche Auffassungsgabe und nicht zum mindesten

seine volle Beherrschung der vier Sprachen, verbunden mit seinem sympathischen Auftreten, endlich seine große Sachkenntnis in allen Fragen der Administration und des kaufmännischen Betriebes von Banken und Industrie-Unternehmungen ließen ihn all als ein äußerst wertvolles Mitglied einer Verwalt. g erscheinen. Bei diesen Anlässen schloß er eine Menge persönlicher Freundschaften mit hervorragenden auswärtigen Finanzmännern, von welchen hier nur die bereits verstorbenen, seinerzeitigen führenden Direktoren der Deutschen Bank und des Wiener Bankvereins, Georg von Siemens und Moritz Bauer, erwähnt seien. In besonders nahen Beziehungen hatte er auch zu dem ihm vor mehreren Jahren schon im Tode vorangegangenen Präsidenten des Schweizerischen Bankvereins, F. J. Schurter-Buchhardt von Basel, gestanden.

Wer immer mit Abegg, im In- oder Auslande, in Berührung kam, der konnte sich dem Einfluß der von ihm ausgehenden Autorität nicht entziehen, einer Autorität, die sich vor allem gründete auf seine soliden kaufmännischen Prinzipien und auf seine im Laufe der Jahre erlangten ungewöhnlichen Kenntnisse auf allen Gebieten der Industrie und des einheimischen und internationalen Bankwesens. Dem sei indessen gleich beigefügt, daß er diese Autorität nicht im Sinne einer Bevormundung geltend machte, so scharf er gelegentlich auch für das einzutreten wußte, was er für gut und nützlich erachtete. Er war nicht unbelehrbar und für abweichende Ansichten — auch von Untergebenen — nicht unempfänglich, sofern sie ihm in verbindlicher Form, sachlich und überzeugend vorgetragen wurden, wogegen direkter Widerspruch ihn leicht reizte. Aber seine Autorität wurzelte noch in etwas anderem: Jeder, der mit ihm in Berührung kam, mußte den Eindruck gewinnen, daß er es mit einem Manne von der größten Hingebung und Treue in der Wahrnehmung seiner Pflichten zu tun habe, vor allem aus aber mit einem Manne, dem jeder Eigennutz ferne lag. In diesem Zusammenhang sei konstatiert, daß er die Geschäfte der Kreditanstalt nie zu seinem persönlichen Vorteil benützt, nie eine besondere Entschädigung für seine unzähligen Dienste, die er der Kreditanstalt oder einer andern Unternehmung geleistet, angenommen hat, als seinen Anteil an den dem gesamten Verwaltungsrat zukommenden Emolumenten. Und mochte er in der Beurteilung einer geschäftlichen Transaktion, die er jemand empfahl — und er teilte seine Informationen ja gerne und unaufgefordert guten Bekannten mit, um sie daraus Nutzen ziehen zu lassen —, irren, nie konnte er in den Verdacht kommen, daß sein Rat nicht ein absolut selbstloser gewesen wäre.

Wohl hatte auch der Verstorbene seine Schwächen und Mängel. Sein rasches, sanguinisches Temperament konnte ihn gelegentlich zu schroffer und übereilter Beurteilung von Personen und Dingen hinreißen. Aber wenn er in solchen Fällen zu weit gegangen war, dann scheute er sich nicht, einen Irrtum eingesehen, und sein von Grund aus nobler Charakter trieb ihn rasch dazu, etwa begangenes Unrecht nach Kräften wieder gut zu machen. Seine auf den vielen Reisen erlangte weltmännische Gewandtheit und seine persönliche Liebenswürdigkeit erleichterten ihm stets die Wiederannäherung, so daß ihm niemand gram bleiben konnte, auch wenn er von ihm in der Hitze eines Wortgefechtes gekränkt worden war..

Für die Mitglieder der von ihm präsidirten Verwaltungsräte war er, bei allem Entgegenkommen, ein Verhandlungsleiter, wie er sich selten findet: Unbedingte Sachkenntnis paarte sich mit dem festen Willen, dafür besorgt zu sein, daß für alle Beschlüsse stets nur das Interesse der betreffenden Unternehmung, nie aber persönliche Rücksichten maßgebend sein dürfen.

Den Direktoren der Kreditanstalt war er ein väterlicher Freund, der jederzeit mit seinem Räte zur Verfügung stand und für alles, was unter seiner Mitwirkung geschah, auch ohne Bögern sein Teil der Verantwortung übernahm, dagegen in den Pflichtenkreis der eigentlichen Geschäftsleitung sich ungerufen nicht hineindrängte. Dem Personal gegenüber hatte er aufrichtiges Wohlwollen, solange er bei demselben Treue und Eifer in der Erfüllung seiner Pflichten wahrnehmen konnte, und bei der Gründung und Ausgestaltung der für dasselbe geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtungen war er mit ganzem Herzen dabei.

#### IV.

Wenn Präsident Abegg-Atter eine so große Lebensaufgabe, wie sie sich aus der vorstehenden, sicherlich noch unvollständigen Zusammenstellung ergibt, zu lösen vermochte, so erleichterten ihm dies einige Charaktereigenschaften, die seine kaufmännische Tüchtigkeit und unbedingte Rechtlichkeit aufs glücklichste ergänzten.

Hier ist in erster Linie Abeggs persönliche Bedürfnislosigkeit zu nennen. Wohl war er zu allen Zeiten ein Freund der Geselligkeit, und eine Stunde Erholung im Kreise guter Freunde beim Glase Wein oder bei einem unschuldigen Kartenspiel im Klub der zürcherischen Kaufleute suchte er sich in gesunden Tagen regelmäßig zu verschaffen. Im übrigen aber lebte er sehr anspruchslos und legte namentlich Wert darauf, daß auch seine Kinder im gleichen Sinne erzogen wurden.

Dieser Erziehung seiner Kinder widmete sich Abegg überhaupt mit großem Eifer und seinen

Enkeln war er ein zärtlicher, allseitig verehrter Großvater. Das Glück seiner Kinder und Großkinder ging ihm über alles. Schwer wurde er durch den Tod seiner Gattin getroffen, die ihm um drei Jahre im Tode vorangegangen ist.

An seinen in jungen Jahren angenommenen einfachen Lebensgewohnheiten hielt Abegg auch fest, nachdem seine Verhältnisse sich geändert hatten. Nichts war ihm verhaßter als Prokenhaftigkeit, und besonders der Snobismus junger Leute, die einstweilen kein anderes Verdienst hatten als das, in der Wahl ihrer Eltern vorsichtig gewesen zu sein, konnte ihn gelegentlich zu sehr deutlichen Apostrophierungen veranlassen.

Ueber Abeggs Wohlthätigkeitsstimm öffentlich zu sprechen, wäre am allerwenigsten nach seinem Geschmacke. Er tat viel Gutes, aber im stillen. Bekannt ist seine bedeutende, bei Anlaß seines stehzigsten Geburtstages gemachte Schenkung an die Witwen- und Waisenkasse der Professoren der Universität Zürich.

Seine große Nüchternheit und Anspruchslosigkeit begünstigten bei Abegg die Betätigung eines ganz außerordentlichen Fleißes. Es ist bereits erwähnt worden, wie er in seinen ersten Jahren kaufmännischer Tätigkeit durch intensiven Selbstunterricht die Lücken seiner knappen Schulbildung mit Erfolg auszufüllen bestrebt war. Und ein Lernender blieb er sein ganzes Leben, dazu einer, der das, was er in sich aufnahm, auch verarbeitete. So hatte er sich in allen Fragen des Bankwesens, der Währung, der Banknotenausgabe, der Handels- und Zahlungsbilanz uneres Landes usw., neben praktischen auch sehr respectable theoretische Kenntnisse erworben, mit denen er allerdings nie zu prunken pflegte. Dazu kam, daß ihm seine vielen Reisen eine große universelle Bildung mit viel Welterfahrung und Menschenkenntnis verschafft hatten, die ihm bei der Bewältigung seiner geschäftlichen Aufgaben von großem Nutzen waren.

Noch eine weitere Charaktereigenschaft Abeggs ist speziell hervorzuheben: Er besaß die große Gabe, sich zu konzentrieren. Er war und wollte nichts anderes sein als ein Kaufmann großen Stils. An Politik und andern Ablenkungen ähnlicher Art betätigte er sich nie aktiv, wenn er auch seine politischen und wirtschaftlichen Anschauungen, die seiner ganzen Veranlagung nach nur konservative sein konnten, im engeren Kreise gerne und mit Eifer verfocht.

Seine einzige Betätigung im Dienste der Oeffentlichkeit war während einer Reihe von Jahren seine Mitwirkung als kaufmännischer Richter im zürcherischen Handelsgericht. Auch hier wußte man die Unabhängigkeit seines Urteils und seine strenge Rechtlichkeit hoch zu schätzen. Daneben kleidete er noch längere Zeit die Stelle eines Mitgliedes der Aufsichtskommissionen des Gymnasiums, des Kantons-Spitals und des Schwesternhauses zum Roten Kreuz.

Lange Jahre wurde Abegg, obwohl zeitweise magenleidend, in seiner unermüdblichen Tätigkeit begünstigt durch eine große körperliche Widerstandsfähigkeit und Zähigkeit. In jüngern Jahren Alpenklubist, blieb er später wenigstens ein eifriger Spaziergänger. Er liebte es, seine geschäftlichen Probleme auf einsamen Erholungsgängen in den Wäldern des Zürichbergs in aller Ruhe zu überlegen und für sich zum Abschluß zu bringen. Seine Reisen machte er bis in die letzten Jahre mit Vorliebe zur Nachtzeit, ohne scheinbar dadurch an seiner Gesundheit Schaden zu leiden.

So konnte er ein hohes Alter erreichen und es wäre ihm zu gönnen gewesen, daß er, der rastlos tätige Mann, mitten aus seiner Arbeit abberufen worden wäre. Das Schicksal hat es anders gesüßt. Am 10. Mai 1909 erlitt er in Lyon einen anscheinend leichten Schlaganfall. Seit jenem Tage blieb er ein gebrochener Mann, wenn es auch der Kunst der Ärzte gelang, ihm vorübergehende Linderung zu verschaffen. Ein schweres Siechtum bemächtigte sich allmählich des Geistes und des Körpers, so daß Abegg zur Niederlegung aller seiner Stellungen sich genötigt sah. Die Generalversammlung der Schweizerischen Kreditanstalt ehrte seine unvergeßlichen Verdienste um dieses Institut dadurch, daß sie ihn am 25. März 1911 zum Ehrenpräsidenten des Verwaltungsrates ernannte.

Seither machte die Krankheit immer weitere Fortschritte und am 23. August 1912 trat der Tod an den Sechszundsiebzigjährigen als ein Erlöser heran.

So sind denn die klugen Augen erloschen und der berebte Mund verstummt. Schon seit zwei Jahren mußten die, welche ihm hatten nahe treten dürfen, darauf verzichten, seinen weisen Rat einzuholen und ihn mitwirken zu sehen an der Bestimmung der Geschicke der Unternehmungen, an deren Spitze er gestanden. Aber unbewußt haben sie gleichwohl auch während dieser Zeit seinem weisen Rat und seiner klugen Rede gelauscht und gefolgt und auch in Zukunft werden sie sich bei allen wichtigen Entscheidungen unwillkürlich fragen: Was würde der verehrte Präsident Abegg-Arter dazu sagen? Und die Antwort, die sie sich selbst darauf geben werden, wird noch lange maßgebend sein für ihre Entschlüsse. Sie werden aber auch die Worte beherzigen, die ein großer Geschichtschreiber uns hinterlassen hat: Eure Trauer um einen Freund bestehe nicht in eiteln Klagen, sondern darin, daß ihr tut, was der Eingegangene gewünscht, — daß ihr vollendet, was er begonnen hat.